

Référence bibliographique: Anonymus (Éd.): "V.", dans: *Leipziger Spectateur*, Vol.1\005 (1723), pp. 25-36, édité dans: Ertler, Klaus-Dieter / Doms, Misia Sophia / Hahne, Nina (Éd.): Les "Spectators" dans le contexte international. Édition numérique, Graz 2011-2019, hdl.handle.net/11471/513.20.2540

V.

*Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit Deus.*

Sen.

*GOtt legt der künfftigen Zeit nur Nacht und Schatten bey,
Da sich doch alles bloß für seinen Augen zeigt,
Ein Kluger sieht von fern, was noch zukünfftig sey,
Als wie ein Schattenspiel, er sieht, er denckt und schweiget.*

WAs geht auf dem Land-Tage für? Haben sie nicht die *Propositiones* vernommen? Was dencken sie wohl, wie der Schluß von diesem und jenem fallen möchte? Das sind ietzo die Fragen, welche in Gesellschaften die meiste Gelegenheit geben, selbige zu unterhalten. Der so genannte *WetterDiscours*, welcher sonst mehrentheils das erste und meiste war, so auch der halbstummen Leute Mund in Gesellschaft eröffnen konte, muß sich vorjetzo gedulden, biß er nach beschlossenem Land-Tage wiederum daran kommen wird. Die meisten Menschen sind begierig etwas neues zu wissen, und ihre Begierde fällt gemeinlich auf das Zukünfftige. In der Laußnitz war ein Bauer, welcher Graubein hieß, dieser hatte sich dadurch den Nahmen eines Propheten fast erworben, daß er unterschiedene Feuers-Brünste und andere Dinge vorher angedeutet, er beschwerte sich aber unter andern über die Fräuleins, daß sie ihn ohn Unterlaß des Freyens wegen überlieffen, und wissen wolten, ob sie nicht bald heyrathen würden, oder was sie für einen Schatz dereinst zu Bette nehmen solten. Was Wunder denn, daß man auch in unserm Pleiß-Athen immer die Frage höret: *Quid novi?* Was giebts guts neues? Was Wunder, daß man auch hier begierig ist, zukünfftige Dinge zu wissen, was Wunder endlich, daß man auch hier für Ungedult fast ausser sich gesetzt wird, vorher den Ausgang einer Sache zu vernehmen, welche das gantze Land angehet. Jeder denckt dabey auf seinen Nutzen: Der *Theologus* betet, damit seiner *Orthodoxie* nicht zum Nachtheil etwas vorfallen möge; Dem *Advocaten* ist angst und bange, es möchte eine neue *Process*-Ordnung, ein neues *Corpus Juris*, zum Vorschein kommen, da er denn hernach seine *Praxin* von neuem studiren, und doch, wegen abgekürzter *Process*, weniger Geld nehmen müsse: Der Soldat freuet sich im Geist auf ein Stück Arbeit, Wittwen und Waysen machen sich Hoffnung, hinfüro in einer wohlengerichteten Vormundschafts-Ordnung eine grosse Erleichterung ihres erbarmens-würdigen Zustands zu finden, Ja die Leipziger Junge-Mädgens fürchten sich für einer neuen Gesinde-Ordnung, aus Beysorge, es möchten, ihren Frauen das *Privilegium* wieder in die Hände gespielt werden, den Junge-Mädgens oder Köchinnen handgreiflich ihre Nachlässigkeit zu verweisen, wann sie etwa wegen einern *Visite* von ihre *Galants*, die Katze den Haasen-Braten wegschleppen lassen. Alle miteinander urtheilen dabey über die Angelegenheiten des Landes, als wann sie Lebenslang geheimbde Cabinets-Staats-Steuer- und Kriegs-Räthe gewesen wären, und also Erfahrung, Überlegung und Klugheit genug besäßen von Rechtswegen ihr *Decisivo*-Urtheil dem gemeinen Wesen zu eröffnen. Wann ich nur die Helffte solcher vornehmen Eigenschafften an mir wüste, als diese Leutgen ihnen würcklich zu haben einbilden, so wolte ich mich ietzo eben bey diesen Lands-Geschäftten mit einmischen, so aber, da dieß nicht ist, muß ich an das gethane Versprechen gedencken, da ich mir auferlegt, mich nicht mit Staats- und *Theologischen* Sachen in meinen *Speculationibus* zu verwirren. Inzwischen nehme ich daher Gelegenheit eine besondere Eigenschafft des Menschen in Erwegung zu ziehen, welche man die *Curiosität* nennet. Ich glaube, es sey dieselbe ein Trieb, welchen GOtt dem Menschen anerschaffen, nach der Wahrheit zu trachten, seine Unwissenheit zu verbessern, damit er hiedurch Gelegenheit bekommen möge, sich und andern zu nutzen. So lange ein Mensch bey der *Curiosität*, die ihn treibet, diese meine gegebene Beschreibung völlig

und richtig *appliciren* kan, so lange halte ich selbige für vernünftig und lobens-würdig, findet aber diese meine Beschreibung nicht statt, so wird ein solcher mit seiner *Curiosität*, entweder auf Eitelkeiten oder Boßheiten verfallen, und sodann durch jene zu einem Narren, durch diese zu einem gottlosen und boßhaffigen Menschen werden. Ich halte die *Curiosität* für einen Trieb, der den Menschen von GOTT anerschaffen, und also durch die Geburt fortgepflanzt wird, weil man ihn bey allen Menschen antrifft, und wohl schon in der Kindheit zuweilen artige und lächerliche Spuren davon findet. Nach Beschaffenheit der Eltern und der Umstände bey der Empfängniß, Geburt, Auferziehung, Umgang, Unterricht und Lebens-Art des Menschen, hat auch ein Mensch für dem andern eine grössere *Curiosität*, dabey ich in den Gedancken stehe, daß die Lebhaftigkeit und Vortrefflichkeit des Verstandes sich am ersten und meisten durch *Curiosität* verrathe. Ein Mensch kan sich glücklich schätzen, wann ihn GOTT mit einer starcken *Curiosität* und dabey im Willen mit vieler vernünftigen Menschen-Liebe oder *Tendresse* hat lassen gebohren werden. Jene treibt ihn sich von der Unwissenheit loßzureissen, und diese leidet es nicht, daß er die erlangte Wissenschaft und Erfahrung seinem Nächsten Unrecht zu thun anwenden möge, da sonst *Curiosität* ohne *Tendresse* und ein fähiger Verstand ohne Liebe des Nächsten, ein rechtes unglückseliges und der gantzen Menschlichen Gesellschaft so schädliches Ding ist, als die Fackel des Herostrati dem Tempel der Dianä zu Ephesus. Wem es an *Curiosität* fehlt, den wird man mit dem grösten Recht für einen Hans ohne Sorge halten können, und man darff bey einem solchen auch keinen sonderlichen Verstand suchen, hat er dabey dennoch im Willen viel Liebe des Nächsten, so wird er sich von einem jeden betrügen lassen, da zumahl heut zu Tage, und sonderlich bey uns hier zu Lande Aufrichtigkeit und Redlichkeit für die gröste Einfalt *passiret*, welche man ohne Scheu übertölpeln dürffe. Fehlt die *Tendresse* und *Curiosität* zugleich, so wird man ein Muster einer dummen und tölpischen Boßheit haben, ein verstocktes Gemüthe, das nach seinem dummen Begriff, und albernen Einsicht die Begierden einrichtet, und selbigen blindlings folget. Nun werden meine Leser schon allerhand Arten Leute in ihren Gedancken haben, und meine Lehrsätze von der *Curiosität appliciren* wollen auf ihren Nachbar, Mann, Frau, *Collegen*, Stuben-Purschen, Gespielin, Kinder und Gesinde, allein ich bitte, sie übereilen sich nicht, und suchen erst in ihren eigenen Gemüthern, wie es daselbst beschaffen. Solches kan am besten geschehen, wenn sie sich bekümmern, auf was für Dinge ihre *Curiosität* fällt. Es treibt uns nehmlich selbige nach ihrer eigenen Beschaffenheit zu Wahrheiten, oder zur Erkänntniß der Wahrheit, welche uns bißher unbekannt gewesen. Diese ist entweder nützlich oder schädlich, oder keines von beyden. Eine nützliche Wahrheit ist diejenige überhaupt, welche die Mühe, so man an ihre Erkänntniß wendet, durch den erhaltenen Endzweck und Nutzen überwieget. Dahin gehören alle diejenigen Wahrheiten, wodurch wir unsern Verstand von Vorurtheilen reinigen; unsern Willen von Lastern, und unsere Gesundheit erhalten, wodurch wir uns tüchtig machen unsern Nächsten und der menschlichen Gesellschaft nützliche Dienste zu leisten. Die schädlichen Wahrheiten bringen in unserm Verstande falsche Grundsätze herfür, welche auch wohl in unserm Willen solche Begierden rege machen, so uns Lebenslang zu beunruhigen vermögend sind, damit wir hernach uns und andern schaden. Wahrheiten, die weder nützlich noch schädlich sind, bestehen im blossen wissen, und ohngeachtet man zuweilen grosse Mühe und Unkosten daran wendet, so helffen sie doch einem weiter nichts, als daß man selbige weiß. Man kan sich bemühen alle drey Arten von Wahrheiten kennen zu lernen, aber der Endzweck giebt dabey den völligen Ausschlag, und der ist es, welcher zuerst bey jedweder *Curiosität* muß aufgesucht werden, denn nach Erkänntniß desselben richtet sich die völlige Beurtheilung der *Curiosität* eines jeden Menschen. Ein vernünftiger Mensch muß bey denen guten Wahrheiten den Endzweck haben, selbige anzuwenden, bey denen schädlichen, selbige zu vermeiden, und ihnen Einhaltung zu thun, bey denen Wahrheiten aber, die weder nützlich noch schädlich sind, solche zu vergessen, oder für die Narren aufzuheben und selbige damit zu blenden. Da wir nun nicht alle gute und nützliche Wahrheiten auf einmahl erkennen werden, so bemühen wir uns billich nach und nach, diejenigen Wahrheiten zu begreifen, welche am nächsten um uns sind und uns am meisten angehen. Der schädlichen sind auch leider so viel, daß es fast über menschliche Kräfte ist, selbige alle einzusehen, demnach giebt sich ein kluger Mensch Mühe, diejenigen, mit welchen er am meisten zu streiten hat, zu entdecken, damit er ihnen begegnen könne, und diese Entdeckung darff er eben nicht aus der eigenen Erfahrung haben, sondern auch wohl aus der Überlegung und Erfahrung anderer Leute, dazu ihm die Historie des Menschen am meisten helffen kan. Bey denen Wahrheiten, die weder schaden noch nutzen, hält sich ein vernünftiger Mensch billig nicht auf, sondern überläßt sie denen Kindern, müßigen und läppischen Leuten, weil ihm die nöthigen und nützlichen Wahrheiten Zeit, Arbeit und Kosten genug hinweg nehmen. Nun soll ich Exempel geben von allerhand Wahrheiten und *Curiositäten*, damit man

sehen möge, wie man seine eigene *Curiosität* beurtheilen müsse, denn des *raisonnirens* werden meine Leser bald überdrüssig, weil ein ieder meynt, er könne es selbst. Allein wenn ich nur den Endzweck an den Exempeln, die ich geben könnte, recht innen hätte, so solte es mir ein leichtes seyn, eine Menge derselben anzuführen, z. E. wenn ich nur wüste, was das Frauenzimmer für einen Endzweck hätte, wenn sie in der Kirche auf die Studenten-Chöre herum sehen, oder den gantzen Tag im Fenster liegen? Wann ich nur erfahren könnte, was ein Studente für eine Absicht hätte, der sich des Sonntags in der Kirche durch alle alte Weiber und Jungemädgens dränget, und wider die Befehle seiner Obrigkeit, wieder die Reguln des Wohlstandes, wider seine eigene *Renomme*, denen Predigern zum Trotze, die Kirche zu einem *Caffé*-Hause zu machen sucht? Wann ich nur ergründen könnte, was für ein Absehen die Leute zu der *Curiosität* getrieben hätte, einen magern Bären in einem Platz von 4. Ellen mit unabgerichteten Hunden herum zerren zu sehen? Wann ich nur wissen solte, warum ein Juriste sich um des Leonis Alatii seine 40. Jährige Schreib-Feder, und des Grotii seinen Bart, um des Boshornii Tabacks-Rauchen, um des Rohaultii *pileum multiplicem*, oder Hut mit vielem Krempe, mit einem Wort, um die Historie aller Gelehrten bekümmerte? Warum sich ein *Studiosus Theogiæ* auf die *Alcide*, *Guastalia*, oder *armable vainqueur* legte? Warum sich der *Mathematicus* bey den Kegelschnitten krank *studirete*? Warum der Prediger sich ängstigte, zu erweisen, wovon doch die Königin aus dem Reich Arabien mit Salomon gesprochen, ob es vielleicht von der Kunst, Kinder zu zeugen gewesen, oder von der geistlichen Mutter und Nabel-Schnur? Warum doch einige Leute alle, die ihnen begegnen, von unten bis oben mit der grösten Aufmercksamkeit und Begierde in Augenschein nehmen, und sich hernach von andern lieber für grob und einfältig halten, als ihrer *Curiosität* Einhalt thun lassen? Warum mancher den gantzen Tag auf der Gassen spazieren gehet? Warum die Hunde mancher Herren so *curieux* sind, daß sie mit in die Kirche, und in die *Collegia* kommen? Warum das Frauenzimmer so gern Romainen liest, und an ihren künfftigen Liebsten gedencket? Warum hingegen der Studente sich bey Ost-Indianischen und Mexicanischen Reise-Beschreibungen aufhält, und, wenn er reiset, mit grossen Eyfer nach des Papsts Pantoffel sieht, oder sich läst die Nativität stellen? etc. Wenn ich nur dieser Leute ihren Endzweck wüste, errathen könnte ich ihn wohl, aber das gilt nicht, ich müste ihn wissen, so wolte ich viel Exempel einer albern und läppischen *Curiosität* anführen. Wenn ich mich bekümmere, dem Schneider, Kramer und Kauffmann, hinter ihre Neben-Griffgen zu kommen, der Spitzbuben ihre Saudiebischen Streiche zu erfahren, so thäte ichs deswegen, daß ich mich dafür hüten, und andere warnen könnte, so wäre meine *Curiosität* sehr gut. Wann ich aber keine Frau hätte, und doch versuchen wolte, wie es im Ehstande hergienge, oder ich wolte der Leute Petschaffte nachmachen, damit ich ihnen Briefe aufbrechen könnte, das wären boshafftige und gottlose *Curiositäten*. Weil nun niemand mit seinen Umständen zufrieden, so bekümmert man sich auch trefflich um das zukünfftige; und nachdem man seine Absichten dabey hat, und seine Bemühung einrichtet, nachdem wird auch diese *Curiosität* gut oder böse, oder albern. Doch meine *Speculation* ist schon zu lang gerathen, also will ich die *Curiosität* des zukünfftigen wegen, mir auf eine andere Zeit vorbehalten. Da ich denn zugleich ein Kunststück dem unverheyrahteten Leipziger Frauenzimmer mittheilen werde, wie sie erfahren können, ob sie bald und glücklich heyrathen werden? Jngleichen ein anders denen Manns-Personen, zuvorherzusehen, ob sie dermahleins unter der Zahl derer gekränckten Actæons, auf Befehl ihrer Frauen, Platz nehmen müssen? Jnzwischen mache sich niemand des zukünfftigen wegen Sorge, sondern gebrauche sich des gegenwärtigen, und vergesse des vergangenen.